

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Krahold. Für die Inserate verantwortlich Otto Seiffert.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Druck und Verlag: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. in Auer i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Cogeblatt Erzgebirge. — Samstags abg.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellbar und selbst abgeholt vierteljährlich 1,20 Mk., monatlich 1 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 24 Pfg. — Einzeln Nummer 10 Pfg. — Zusätze: Postzeitungsbeilage. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Insertionspreis: Die Spaltenpreise für den ersten Tag 2 Pfg., für den zweiten Tag 1 Pfg., für den dritten Tag 1 Pfg., für den vierten Tag 1 Pfg., für den fünften Tag 1 Pfg., für den sechsten Tag 1 Pfg., für den siebenten Tag 1 Pfg., für den achten Tag 1 Pfg., für den neunten Tag 1 Pfg., für den zehnten Tag 1 Pfg., für den elften Tag 1 Pfg., für den zwölften Tag 1 Pfg., für den dreizehnten Tag 1 Pfg., für den vierzehnten Tag 1 Pfg., für den fünfzehnten Tag 1 Pfg., für den sechzehnten Tag 1 Pfg., für den siebzehnten Tag 1 Pfg., für den achtzehnten Tag 1 Pfg., für den neunzehnten Tag 1 Pfg., für den zwanzigsten Tag 1 Pfg., für den einundzwanzigsten Tag 1 Pfg., für den zweiundzwanzigsten Tag 1 Pfg., für den dreiundzwanzigsten Tag 1 Pfg., für den vierundzwanzigsten Tag 1 Pfg., für den fünfundzwanzigsten Tag 1 Pfg., für den sechsundzwanzigsten Tag 1 Pfg., für den siebenundzwanzigsten Tag 1 Pfg., für den achtundzwanzigsten Tag 1 Pfg., für den neunundzwanzigsten Tag 1 Pfg., für den dreißigsten Tag 1 Pfg., für den einunddreißigsten Tag 1 Pfg., für den zweiunddreißigsten Tag 1 Pfg., für den dreiunddreißigsten Tag 1 Pfg., für den vierunddreißigsten Tag 1 Pfg., für den fünfunddreißigsten Tag 1 Pfg., für den sechsunddreißigsten Tag 1 Pfg., für den siebenunddreißigsten Tag 1 Pfg., für den achtunddreißigsten Tag 1 Pfg., für den neununddreißigsten Tag 1 Pfg., für den vierzigsten Tag 1 Pfg., für den einundvierzigsten Tag 1 Pfg., für den zweiundvierzigsten Tag 1 Pfg., für den dreiundvierzigsten Tag 1 Pfg., für den vierundvierzigsten Tag 1 Pfg., für den fünfundvierzigsten Tag 1 Pfg., für den sechsundvierzigsten Tag 1 Pfg., für den siebenundvierzigsten Tag 1 Pfg., für den achtundvierzigsten Tag 1 Pfg., für den neunundvierzigsten Tag 1 Pfg., für den fünfzigsten Tag 1 Pfg., für den einundfünfzigsten Tag 1 Pfg., für den zweiundfünfzigsten Tag 1 Pfg., für den dreiundfünfzigsten Tag 1 Pfg., für den vierundfünfzigsten Tag 1 Pfg., für den fünfundfünfzigsten Tag 1 Pfg., für den sechsundfünfzigsten Tag 1 Pfg., für den siebenundfünfzigsten Tag 1 Pfg., für den achtundfünfzigsten Tag 1 Pfg., für den neunundfünfzigsten Tag 1 Pfg., für den sechzigsten Tag 1 Pfg., für den einundsechzigsten Tag 1 Pfg., für den zweiundsechzigsten Tag 1 Pfg., für den dreiundsechzigsten Tag 1 Pfg., für den vierundsechzigsten Tag 1 Pfg., für den fünfundsechzigsten Tag 1 Pfg., für den sechsundsechzigsten Tag 1 Pfg., für den siebenundsechzigsten Tag 1 Pfg., für den achtundsechzigsten Tag 1 Pfg., für den neunundsechzigsten Tag 1 Pfg., für den siebenzigsten Tag 1 Pfg., für den einundsiebzigsten Tag 1 Pfg., für den zweiundsiebzigsten Tag 1 Pfg., für den dreiundsiebzigsten Tag 1 Pfg., für den vierundsiebzigsten Tag 1 Pfg., für den fünfundsiebzigsten Tag 1 Pfg., für den sechsundsiebzigsten Tag 1 Pfg., für den siebenundsiebzigsten Tag 1 Pfg., für den achtundsiebzigsten Tag 1 Pfg., für den neunundsiebzigsten Tag 1 Pfg., für den achtzigsten Tag 1 Pfg., für den einundachtzigsten Tag 1 Pfg., für den zweiundachtzigsten Tag 1 Pfg., für den dreiundachtzigsten Tag 1 Pfg., für den vierundachtzigsten Tag 1 Pfg., für den fünfundachtzigsten Tag 1 Pfg., für den sechsundachtzigsten Tag 1 Pfg., für den siebenundachtzigsten Tag 1 Pfg., für den achtundachtzigsten Tag 1 Pfg., für den neunundachtzigsten Tag 1 Pfg., für den neunzigsten Tag 1 Pfg., für den einundneunzigsten Tag 1 Pfg., für den zweiundneunzigsten Tag 1 Pfg., für den dreiundneunzigsten Tag 1 Pfg., für den vierundneunzigsten Tag 1 Pfg., für den fünfundneunzigsten Tag 1 Pfg., für den sechsundneunzigsten Tag 1 Pfg., für den siebenundneunzigsten Tag 1 Pfg., für den achtundneunzigsten Tag 1 Pfg., für den neunundneunzigsten Tag 1 Pfg., für den hundertsten Tag 1 Pfg.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

In einem Memorandum der rumänischen Regierung an die Vertreter der Großmächte sind die rumänischen Forderungen formuliert worden. Es wird darin zum Ausdruck gebracht, daß Rumänien unter keiner Bedingung auf Silivria verzichten würde.

Im Hafen von Ruse ist eine Dynamitmine explodiert. Wieber hat man unter den Trümmern 80 Leichen hervorgeholt. Etwa 100 Personen haben Verletzungen erlitten.

Wie verlautet, soll der englische General Bramwell Botz für den Friedens-Nobelpreis vorgeschlagen werden.

Die englische Regierung hat eine Enquete-Kommission eingesetzt, die sich mit der Möglichkeit ein er Kommission in England zu bilden und Gegenmaßnahmen zu ergreifen zu machen soll.

Statten soll, wie gemeldet wird, in geheimen Unterhandlungen mit den Jungtürken stehen, die darauf hinarbeiten, die Inseln Rhodos, Karos und Stampalia, die bereits von den Italienern besetzt sind, zu kaufen. Der Kaufpreis soll 800 Millionen Lire betragen.

Der alterschwache Krieg.

Die meisten Kriege enden mit der Erschöpfung des einen Gegners, mit der endgültigen Vernichtung seiner pekuniären oder militärischen Mittel. Das scheint sich in der Gegenwart ändern zu wollen, wie die Kriege ja auch nicht mehr aus dem selben Gründen begonnen werden, wie früher. Man ist viel leicht heute mehr hinter die Psychologie der Kriegsbeweggründe gekommen und läßt sich nicht mehr auf so einfache Weise mit dem Erbfeinde aus gekränkter Ehre ein. Wie die Handelsbeziehungen und industrielle Gegnerschaft die Haltung der Völker untereinander immer mehr bestimmen und das herbeiführen,

was man dann Freundschaft oder Feindschaft nennt, so haben sie auch, vielleicht unbewußt oder verschwiegen, schon mehr Kriege veranlaßt, als aus einem der landläufigen Geschichtsbücher hervorgeht. Der türkisch-balkanische Krieg erscheint an Uebermaßung herben zu sein, so wie der tripolitanische durch vernunftmäßige Ueberlegung kurzweg für beendet erklärt wurde. Der Balkanrieg ist altersschwach und seine unentschiedene, müde Schlüßigkeit langweilt selbst die Beteiligten. Die Jähresseit tut das ihrige dazu, um jede kriegerische Betätigung so zu erschweren, daß die zwei bis ins Mark erschöpften Gegner lieber gar nicht mehr anfangen, sich zu betätigen. Was bisher türkische Methode in der Diplomatie war, scheint man jetzt in Stambul auf das militärische Standweck übertragen zu wollen: man schleppt hin und her schließlich auch durch eine Passivität ohne aktive Erfolge das Wirtschaftslieben des Gegners tödlich zu treffen.

Die Bulgaren selbst scheinen solche Bestärkungen zu hegen, daß eine lange Untätigkeit für sie gefährlich werden könnte. Man scheint in Sofia wieder auf dem friedlichen Ohr zu hören. Der Stolz, der jede Friedensverhandlung von sich wies und nur in einer vollständigen Vernichtung der Türkei sich eine Sühnung der verletzten Ehre zu versprechen schien, ist etwas beschränkt geworden und versucht jetzt sich als weise Staatskunst zu maskieren. Wesentlich wird diese Wenderung wohl mit dem rumänischen Gewitter zusammenhängen, das wochenlang aus Fenster drohte und für das vom Krieg jermüdete Bulgarien wenn auch nicht Vernichtung, so doch aber unersetzbares Unglück zu Folge haben könnte. Wenn König Ferdinand und sein Kabinett, jetzt, wo Deutschland, England und Frankreich aufs entschiedenste gegen eine von der Türkei zu zahlende Kriegsschuldung sind und wo die bulgarischen Waffen von anfänglichem Kriegsglück verlassen scheinen, wenn er jetzt dem Drängen der Mächte nachgebend, die rumänisch-bulgarische Streitfrage den sechs Großmächten zur Schlichtung überläßt und zu neuen Friedensversuchen bereit erscheint, so leiten ihn wohl nicht um wenigsten unangenehme Gedankengänge dynastischer Natur. So fest seine Staatsklugheit auch den Kaiserthron in Sofia gemauert hat, so weh es doch, daß jeder Unterbau ins Wanken kommen würde, wenn ein unglücklicher Krieg Bulgarien schädigen und damit die Friedensstufen Ferdinands auslöschen würde. In Konstantinopel leugnet man ja noch, daß irgend welche Friedensverhandlungen im Gange seien. Das muß man aber nicht so tragisch nehmen. In Konstantinopel hat man seit einem Jahr eine Geschicklichkeit im Dementieren, um die jede Regierung die türkischen Staatsmänner beneiden möchte. Schiene es der hohen Pforte aus irgend einem Grund wertvoll

und einbringend, so würde es auch die Schaffung der Welt und der Weltmenschen die Erlösung Bulgariens dementieren. Es wird nicht sein, daß man in Stambul gerade jetzt etwas Mann spielen will. Es scheint den Herren am Goldenen Horn zu verzeihen waren, den Eindruck zu erwecken, als seien alle Vorbedingungen zu Erfolgen gegeben, und wenn diese sobald erfüllt werden können, als es in Konstantinopel angeordnet wurde. Aber darüber kann kein offizielles und kein offiziöses Dementi hinwegtäuschen, daß auch die Türkei nun am Ende der Kräfte ist. Die Kämpfer sind müde, neue frische Kräfte ist unmöglich zu finden: Der Friedensengel wird in beiden Lagern nicht mehr, als vor zwei Monaten, weil es dem jetzt leichtere Arbeit haben, als vor zwei Monaten, weil es dem Kriegsgott unmöglich an Armen gebirgt, sich weiteren Soldaten zu weihen.

Das innere Leben der Auer Zünfte zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Wenn ein Auer Bürger zu Anfang des 17. Jahrhunderts seinen Sohn ein Handwerk lernen lassen wollte, so führte er ihn zunächst zu einem Meister zu. Hatte ihn dieser ein Jahr lang gelehrt, in seiner Werkstatt beschäftigt, um zu zeigen, ob er für das betreffende Handwerk geeignet war, begab ihn auf den Weg zum Meister. Vor den Vertretern des Handwerks mußte in erster Linie der Rathweis ehrlicher Gedurte erbracht werden. Nur der wurde aufgenommen, der, wie es in der Auer Tischlerordnung vom Jahre 1627 heißt, eines ehrlichen und unbescholtenen Mannes Sohn ist und dies aus der Geburtsurkunde belegen kann. Dann wurde der Vertrag mit dem Lehrrath abgeschlossen und damit der offizielle Anfang der Lehrzeit gemacht. An den Gottesdiensten, das Amt, das betreffende Handwerk und das Geserbe mußte der neu aufgenommene Lehrling kleinere Beiträge als Entschädigung entrichten. Der Lehrmeister hatte nun die Pflicht, für die Fortbildung im Handwerk und die Erziehung des ihm Anvertrauten zu sorgen. Die Lehrzeit umfaßte zwei Jahre und mehr, wurde aber später durch den Termin der Meisterprüfung hinausgeschoben und so das Aufkommen von Konkurrenten im eigenen Handwerke zu verhüten. Meisterkinder hingegen und solchen, die die Wälder und Witwen von Meistern Erbschaften, wurde das Emporkommen möglichst erleichtert. Sie hatten

Der Hund in der Rumpelkammer.

Erzählung von Hans Petersen.

Noch heute denke ich mit leisem Bedauern daran, daß ich leider zu jung war, als mein Großvater, der Hauptlehrer in der kleinen Schleswiger Kleinstadt, lebte. Erst acht Jahre war ich alt, da der prächtige alte Mann sterben mußte. Er führte ein gastfreies Haus, und ich darf es sagen: es muß ein interessantes Haus gewesen sein. Johannes, sein Nefewe, war Seemann und fuhr für das damals so bedeutende Godesröder Haus nach den australischen Inseln. Noch befanden sich im Hamburger Museum Karten und Gegenstände, die der Kapitän Johannes Blohm, von seinen Reisen mitbrachte. Auch mein Großvater besah ein ganzes Zimmer voll australischer Matten, Messer, Steinwaffen etc. Noch heute heißt eine Wandkarte ein lustiges essensbelegtes Schachspiel, das mein Onkel aus China gebracht hat. Ich selbst fragte auf der Heimreise das glückliche Meer. Englische Kapitäne, welche die großen Dampfer führten, lernten ständig bei meinem Großvater ein, der als ständiger Webiger von der holländischen Gemeinde auf der Insel Nordstrand, das manches ansehnliche Geld bei dem vielköpfigen Schulmann gekostet. Treuhänder und ständiger Offizier, die bei ihm Anno 64 im Quartier lagen, besuchten ihn später noch gern. Mein Großvater war aber konservativ und das, was man heute positiv nennt, aber es sich gern und bereitwillig andere Ansichten geben. So war es kein Wunder, daß der alte Herr v. Riegelsdorf, der sich sonst bei niemandem wohl fühlte, mehr im Hause des Hauptlehrers verkehrte, als diesem eigentlich lieb war. Denn einen laien Witzweiser von dem Fremden konnte auch mein Großvater nicht unterdrücken.

Herr v. Riegelsdorf war in den Jahren um 1848 herum, als es rings in Europa brante und blühte ging, nach unferm Schweden gekommen. Er soll damals hiesige und schwedische Mäße umgelegt haben, die nachher, daß es ein Riege-

laust heißt und von einem ostgötischen Orte stammte. Nach seiner Erzählung waren im Aufstandsjahre 1848 die Ruffenen über sein Schloß hergefallen, unter Vornahme ihrer Waffenthat, er hatte gerade noch fliehen können. Von dem meisten Familien meines Heimatstädtchens wurde er zuerst mit abweisendem Argwohn betrachtet, aber bald gelang es ihm, ein Mädchen aus verdammter Pariserfamilie zu heiraten. Er kaufte sich ein geräumiges Haus mit großem Garten, in dem vor Jahrzehnten sogar die dänischen Prinzen und Prinzessinnen gern abgestiegen waren, und lebte still mit seinen Büchern und Zeitungen dahin. Eine Viehhäuser hatte er, er hing Wägel in Hallen und Koppfele aus. Meinem Großvater war es so jüwiler, daß er schon wegen der großen Glasfronten mit all den ausgestopften kleinen Sängern, nicht gern zu dem galglichen Edelmann ins Haus kam. Ich erinnere mich eines dämmerigen Herbstnachmittags, als meine Tante zu meinem Großvater ins Zimmer trat und aufgeregt sagte: Der Riegelsdorfs Haus stehen die Leute kochenworts und wollen schon hinein, denn drinnen klopft und drüllt der alte Herr so laut, als sei er wahrhaftig gestorben. Von einem Hest ist die Rede, das soll ihm gestohlen sein, und es wäre so wichtig. Ein Hest — meinte mein Großvater sinnend. Ich habe später erfahren, daß meinem Großvater stets das unglückselige, stierische Bild des Fremden aufgefallen war — als habe der galgliche Edelmann etwas zu verbergen, als würde ihn das Bild Bewissen.

Das alte Herr Herr war einige Jahre nach der Hochzeit gestorben. Der einzige Sohn studierte in Berlin und Kiel Medizin und Naturwissenschaften. Er ließ sich dann in unserem Städtchen als Arzt nieder, aber da die Fremden rings umherlebten, hatte er wenig Praxis und widmete sich mit dem Vater der Literaturkritik und dem Auktionswesen. Die Leute bewunderten, geradezu sehr und blühend in Werten sie ausföhen, wenn sie einem Tier nachhüllten. Ledrigens war der Hest — ich weiß nicht, ob nach jenem Storn wegen des verlorenen Hestes — noch kleiner geworden. Er sitzt als ein Wädel an der Wand, legt das Hestemusch. Das Hest hat sich seinen Namen jenseit

Hauskätzlein, und mit dem ältesten Sohne dieser Ehe war ich im gleichen Alter. Ich mochte den häßlichen Kasmir eigentlich gar nicht, hätte lieber mit den andern Jungen gespielt, die von dem Voladen nichts wissen wollten, aber meinem Großvater hat der einsame Knabe lieb, und ich mußte mit ihm verkehren. Kasmir sah täglich das Mecken und Beschreiben, das seines Vaters und Großvaters Tagewerk war, mit an, und wenn ich heute an den häßlichen Jungen denke, ist es mir, als habe auch in seinem Bild und Gesicht etwas abtöndend Graufames gestrahlt. Als sein Großvater im Sterben lag und in Todesangst immer das Hest — dies Hest — stammelte, stand der Junge schwebend gefühllos dabei, und als ich ihn nachher fragte, ob es ihm denn nicht leid tue, daß sein Großvater gestorben sei, sagte er, mich als Flug beschendend: Was ist denn das? Das müssen wir alle, und gelassen wies er nach den Glasfronten mit all den ausgestopften Tieren und Vögeln.

Die Klugheit, welche die frühere Hauskätzlein bewiesen hatte, als sie Frau v. Riegelsdorf wurde, genügte aber doch nicht, um in der Städtchen die stolze Rolle zu spielen. Sie spielte mit französischen Broden, kleidete sich nach neuester Mode und pflegte stolz wie eine Königin durch des Schwedens Schwaben zu gehen. Aber die gesellschaftliche Häßlichkeit, die sie sich erkaufte hatte, und auf die sie als Frau Anspruch zu haben glaubte, wurde ihr nicht. Im Gegenteil, man verachtete sie ihr gegenüber sehr abnehmend und spottete über die hochkühnige Rolle. Frau v. Riegelsdorf hielt es nämlich für ihre Pflicht, sich mit der Geschichte des armen, verzerrten Godesröder zu beschäftigen, schalt über die Schwach von Ratan und nannte den einzigen Führer der aristokratischen Fraktion, den Hestens Senator, den Hestens König Adam L. Von ihrem Dienstverhältnis ließ sie sich nicht Frau von Riegelsdorf, sondern Madame Riegelsdorf nennen. Und da sie keinen Mann hatte und ihr Mann zweifelhaft bediente, wurde ihre Schwärmerin für die Gode des Vaterlandes allmählich übertrieben und wurde Hestens Hestens wurde auch der Hest von den vernünftigen Hestens auf das Land des weißen Hestens ergötzt. Wie ich schon